erfahrener und tüchtiger Jäger, so daß das Werkchen wohl allen, die mit der Jagd und namentlich mit dem Fang des Raubzeugs zu tun haben, empfohlen werden kann.

Einige kleine Beanstandungen mögen uns aber doch gestattet sein. Die Schreibweise „Nied“ für den männlichen Fuchs ist unrichtig — überall schreibt man „Rüd“. — Das weibliche Tier heißt bei der Wildfabe nicht Fähe, sondern Kaze, während das männliche Kater oder Kuder genannt wird. — Wenn Verfasser Seite 29 von einem Steinnardderpaar mit 4 Jungen spricht, so möchte ich doch bemerken, daß nach der Kanzeit sich der Rüd nicht mehr um Fähe oder Nachkommen schaft kümmert! Seite 36 wird als äußerst interessantes Faktum hervorgehoben, daß das große Wiesel sein Haarleid zweimal im Jahr wechselt — dies ist doch bei allen unsern jagdbaren Tieren der Fall! — Die Brütezeit des Bussards wird mit 5wöchentlicher Dauer angegeben — nach Schöff, Jagdtierkunde, beträgt sie nur 4 Wochen (beim Adler aber 5).

Die Ausstattung des kleinen Werkes ist eine sehr gute.

Dr. Fürst.

IV. Notizen.

Staatsrat Dr. von Dorrer †.

Am 15. November 1907 verschied an den Folgen eines Schlaganfalles der frühere langjährige Chef des Württembergischen Forstwesens, Staatsrat Dr. von Dorrer im 81. Lebensjahr. Am 24. Januar 1901 hatte der hochverdiente Mann sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert (J. Forstw. Centr.-Blatt 1901, S. 345) und war sodann in den wohlverdienten Ruhestand getreten, dessen er sich noch 6 Jahre erfreuen durfte. An seinem Grabe, zu dem ihn eine große Zahl Leidtragender geleitete, gab Forstdirektor Dr. von Graner den Gefühlen des Dankes und der Verehrung, welche sich der Entschlafene in weiten Kreisen und vor allem bei seinen Fachgenossen erworben hatte, warmen Ausdruck. Möge ihm die Erde leicht sein!

F.

Der Frankfurter Eibenbaum.

Mitgeteilt vom Geh. Forstrat Reiß in Offenbach a. Main.

Das Interesse, welches man gegenwärtig sogenannten Naturdenkmälern entgegenzubringen pflegt, worunter auch Bäume zu verstehen sind, deren Erhaltung aus geschichtlichen, ästhetischen oder sonstigen Rücksichten geboten erscheint, beginnt zweifellos ein lebhafteres und allgemeineres zu werden. Gesetzliche Bestimmungen, wie sie u. a. das Großherzogl. hessische Gesetz vom 16. Juli 1902 den Denkmalschutz betreffend enthält, Druckschriften über durch Alter, historische Erinnerungen und Schönheit bemerkenswerte Bäume, wie solche schon für das Großherzogtum Hessen, für Bayern, Westpreußen und

die Schweiz veröffentlicht worden sind, müssen naturgemäß dazu beitragen, Sinn und Aufmerksamkeit mehr wie früher auf besonders interessante und bemerkenswerte Bäume zu lenken. Ein merkwürdiger, durch seine neuerlich mit einem ungewöhnlichen Aufwand von Zeit, Arbeit und Kosten bewerkstelligte Verpflanzung zu einer gewissen Verühmtheit gelangter Baum hatte seither seinen Standort in dem zur Dr. Senkenberg'schen Stiftung gehörigen botanischen Garten in der Stiftstraße in der Nähe des Eschenheimer Turmes zu Frankfurt a. Main. Es handelt sich um eine Eibe (*Taxus baccata*), die eine Höhe von 15 m und einen Brusthöhendurchmesser von 60 cm aufweist. Die im übrigen vollkommene und weit ausgelegte Krone des Baumes zeigt infolge ihres seitherigen Standortes dicht an der Straßenmauer und dem zur Stiftung gehörigen Gebäude eine etwas einseitige Beschattung. Das Alter des Baumes ist unbestimmt. Soweit indes aus den Jahrringen eines abgenommenen stärkeren Astes ein Schluß berechtigt erscheint, muß es allermindestens 300 Jahre betragen, kann aber auch ein viel höheres sein. Infolge Ankaufs des dortigen Terrains durch die Stadt Frankfurt ist die Verlegung des botanischen Gartens notwendig geworden. Letzterer soll, anschließend an den Palmgarten nach der Miquelstraße verlegt werden. Die Eibe hätte fallen müssen. Bereits vor 2 Jahren wurde auf Anregung des Herrn Winkl. Geh. Rats Dr. Schmidt-Meßler von der Administration der Dr. Senkenberg'schen Stiftung nach vorausgegangener Anhörung verschiedener Sachverständiger über die Möglichkeit eines solchen Beginns der Beschluß gefaßt, die Eibe, ihrer Stärke und Seltenheit wegen, sowie aus Pietät gegen den hochverdienten Dr. Senkenberg, dessen Lieblingsbaum sie gewesen sein soll, zu erhalten, auszuheben, an den neuen Bestimmungsort zu transportieren und sie dort frisch zu verpflanzen. Mancherlei Vorarbeiten waren zu diesem Unternehmen erforderlich. Schon damals, also 2 Jahre vor der jetzt erfolgten Veretzung, wurden in einer Entfernung von 2 m vom Stamm die Wurzeln des Baumes durchschnitten. Es sollte damit die Bildung neuer Saugwurzeln an den Wurzelstümpfen und an den Seitenwänden des demnächst auszuhebenden mächtigen Ballens veranlaßt werden. Techniker hatten sodann Pläne zur Hebung des Baumes ausgearbeitet. Der Wurzelballen sollte einem Würfel entsprechen, dessen Seitenlänge 4 m und dessen Tiefe 2 m betrug. Das Gewicht von Baum und Ballen war auf ca. 900 Zentner berechnet. In England betreibt eine Firma die Veretzung alter Bäume als Spezialität. Der Inhaber dieser Firma, der von der Administration des Senkenberg'schen Stifts ersucht worden war, die Verhältnisse an Ort und Stelle zu prüfen, gab die tröstliche Versicherung ab, daß der Baum, trotz seines Alters und seiner Stärke mit bester Aussicht auf Erfolg verpflanzt werden könne. Nachdem die Firma Holzmann & Co. zu Frankfurt einen Plan ausgearbeitet und sich bereit erklärt hatte, die erforderlichen Maschinen und Werkzeuge zu stellen, sowie auch die Hebung und den Transport des Baumes zu übernehmen, wurde nunmehr rührig an die Arbeit gegangen und Ende April vorigen Jahres mit der Ausgrabung begonnen. Um eine freie Passage nach der Stiftstraße herzustellen, mußte zunächst die Gartenmauer abgebrochen werden. Im weiten Umkreis mußte der Boden bis zu einer Tiefe von 3,10 m rings um den Baum ausgeschachtet werden. Der freigelegte Wurzelballen ist dann mit einem aus schweren Bohlen durch Eisenschrauben zusammengefügtten Kasten umgeben worden, in welchem der Transport vor sich ging. Mittelft einer größeren Zahl von unter dem Boden des Kastens in mühsamer Weise angebrachter Stochwinden wurde der Kasten nebst dem darin aufrecht stehenden Baum aus der Erde gehoben. Die Ausgrabungsarbeiten hatten fast volle 3 Wochen gewährt. Am 22. Mai begann der Transport. Er ging in der Art vor sich, daß der Kasten über hölzerne Rollen vorwärts bewegt wurde. Als Zugkraft diente die vorgespannte Straßendampfwalze. Da die

Rollen auf dem mit Bohlen belegten Weg immer wieder von hinten nach vorn unter den Kästen geschoben und eine Rolle langsam vor die andere gelegt werden mußte, war das Tempo der ruckweisen Fortbewegung erklärlicherweise kein allzu schnelles. Am 14. Juni, also erst nach vollen 3 Wochen, hatte der Baum seinen 3,7 km langen Weg über die Hochstraße, Leerbach-Wolfgangstraße, Grüneburgweg bis zu seinem neuen Standort zurückgelegt, stets umstanden von zahlreichen Schaustütigen und nicht ohne mancherlei unliebsame Verkehrsstörungen verursacht zu haben, weshalb nicht immer nur freundliche Wünsche den Baum auf seiner mühsamen Reise begleiteten. Manche unwillige Äußerungen waren zu vernehmen, wenn Ungebildige, weniger baumfreundliche Passanten ihrem Unmut über den Aufwand an Arbeit und Geld für einen seither wenig beachteten Baum Ausdruck verliehen. Doch auch der Humor kam zu seinem Recht. Beim Passieren des Baumes durch die Straßen hatten sich von den Fenstern der oberen Stockwerke aus die Insassen vielfach den Scherz erlaubt, die vorbeistreichenden Zweige wie einen Christbaum mit Bändern zu schmücken und mit verschiedenartigen Gaben wie Zigarrenbündel für die Arbeiter u. dergl. herauszuputzen. Auch manch humorvoller poetischer Erguß wurde den Ästen angeheftet und auf die Wanderschaft mitgegeben. Bulletins verkündeten den jeweiligen Stand des Baumes mit dem Zusatz: „Die Bevölkerung ist ruhig“. Endlich war der Bestimmungsort erreicht. Hier fand mit Zuhilfenahme von kreuzweise gelegten Balken und unter Verwendung von Winden die Versenkung in die vorher angelegte Grube statt. Der Ballen wurde mit Füllerde unterfüttert und ebenso wurden die durch das Herausnehmen des Kastens und durch das Herausziehen der großen den Kästen tragenden Balken entstandenen Hohlräume dicht mit guter Erde ausgestopft. Die Einpflanzung des Baumes in das neue Pflanzloch war wiederum eine äußerst mühevollen und kostspielige Arbeit, die 10 volle Tage in Anspruch nahm und erst am 25. Juni, also 2 Monate nach Beginn der Ausgrabung als beendet anzusehen war.

So war denn das große Werk vollbracht. Der Baum steht seit dieser Zeit fest und sicher auf seinem Platz, genau in derselben Himmelsrichtung wie am alten Platz, den stärksten am tiefsten herabgehenden Ast wieder wie zuvor nach Osten wendend. Damit der Sturmwind kein Unheil anrichten kann, hat man den Stamm vorsorglich mit Stützen und Strebepfeilern versehen, die mehrere Jahre bleiben sollen, bis der Baum, wie man hofft, im neuen Erdreich wieder fest verwurzelt ist. Eine um den Stamm angebrachte Moosblüte soll auf Verminderung der Wasserverdunstung hinwirken solange angenommen werden muß, daß die Wasseraufnahme durch die Wurzeln noch nicht in normaler Weise vor sich geht. In den Boden eingelassene Tonröhren ermöglichen jederzeit die Wasserzufuhr zu den Wurzeln. Nichts ist versäumt und kein Moment ist außer acht gelassen worden, das zum Gelingen des Unternehmens hätte beitragen können.

Wird der Baum die Verpflanzung vertragen und wird er weiter wachsen? Die beste Aussicht hierzu ist zweifellos vorhanden. Trotzdem durch die fortgesetzte Erschütterung und durch das Anstreifen der Äste beim Transport massenhaft Nadeln abgefallen sind, auch mancher Zweig beim Streifen an die Fenster der Plünderung durch Menschenhand ausgesetzt war, haben sich doch die jungen Triebe während des Transports gut entwickelt. Als ein weiteres günstiges Zeichen für das Fortwachsen und Gedeihen des Baumes kann aber auch das Verhalten der Wurzeln angesehen werden. Bei Entfernung der Kastenbretter zeigten sich nämlich an den Wänden des Wurzelballens in großer Menge frischgetriebene, mit wachsenden Spitzen versehene Wurzeln, die nur während des Transports sich neu gebildet haben können und darauf schließen lassen, daß in der Wurzelaktivität und Saftzirkulation eine wesentliche Störung bis dahin nicht eingetreten sein kann. Außerordentlich günstig wirkte auch die andauernd herrschende feuchte und

regenreiche Witterung, wodurch ein Begießen des Wurzelballens nur selten und nur dann notwendig war, wenn sich an Erdproben, die man aus Löchern in den Seitenwänden herausnahm, ein gewisser Trockenheitsgrad bemerkbar machte.

Was die Kosten anbetrifft, so ist darüber bis heute nichts Bestimmtes zu erfahren. Der Voranschlag hatte 8000 *M* vorgesehen. Diese Summe konnte aber nicht annähernd ausreichen, da man sich die Arbeiten viel einfacher dachte und man besonders den Transport in 3 Tagen anstatt wie nachher in 3 Wochen zu bewerkstelligen hoffte. Es dürften aber sicher 25—30000 *M* verausgabt worden sein. Außer einem städtischen Zuschuß von 2000 *M* ist die ganze Summe durch private, freiwillige Beiträge aufgebracht worden.

Und so bleibt denn zu hoffen, daß der Frankfurter Eibenbaum, nachdem er schon stummer Zeuge der Entstehung des alten botanischen Gartens war, als erstes Glied des neu anzulegenden botanischen Gartens zur Freude seiner opferwilligen Gönner fernerhin wachsen, blühen und gedeihen möge.

Originalerntebericht über Nadel- und Laubholzsaamen 1907/08.

Von Conrad Appel in Darmstadt.

Bei Berichterstattung über den diesjährigen Ausfall der Laub- und Nadelholzsaamen-Ernte muß im allgemeinen leider konstatiert werden, daß wir mit sehr knappen Erträgen zu rechnen haben.

Stieleichen hat in unserem engen Vaterlande keine Mast ergeben, nur die Grenzgebiete Holland und Belgien haben zufriedenstellendes Saatgut aufgebracht, der Herbstbedarf konnte damit gedeckt werden, einige Posten wurden auch wieder in gutes Winterlager genommen.

Traubeneichen, echt, rein gewachsen, waren nicht erheblich und mußten als Ersatz Stieleichen mit einem gewissen Prozentsatz Traubeneichen, gemischt gewachsen, dafür eintreten.

Koteichen haben eine sehr kleine Ernte gezeitigt, die Qualität ist zufriedenstellend, die Preise entsprechend hoch. Buchen sind vollständig mangelhaft.

Die übrigen Laubholzsaamen hatten teils unter dem kalten Frühjahr zu leiden; Spitz- und Bergahorn sind nur in kleinen Quantitäten vorhanden, besser scheint Rotenlen, sowie auch Weißerlen geraten zu sein; Birken ist sehr knapp, ebenso Hainbuchen, über Eschen ist ein besseres Resultat zu berichten, Akazien wird in genügenden Quantitäten zu normalen Preisen zu erhalten sein, großblättrige und kleinblättrige Linden konnten wegen der ungünstigen Witterung nur in kleinen Quantitäten eingebracht werden.

Von den hauptsächlichsten Nadelholzsaamen kurz zu reden hat Weisstanne, in einzelnen Gebieten eine kleine Zapfenernte gehabt, die Qualität ist befriedigend und muß der Samen hieraus, den Verhältnissen entsprechend hoch normiert werden; Weymouthskiefer brachte ein sehr kleines Samenergebnis, auch hierfür stehen höhere Preise in Aussicht.

Wenn schon im letzten Jahre in Kiefer nur eine sehr kleine einheimische Ernte stattfinden konnte, so ist dieses Jahr erst recht mit einem verschwindend kleinen Zapfenergebnis zu rechnen; die maßgebenden einheimischen Zapfengebiete scheinen ein so spärliches Zapfenmaterial aufzubringen, daß es noch sehr fraglich sein wird, ob überhaupt eine fortlaufende Kienkampagne mit deutschen Zapfen stattfinden kann, und würde selbst zu den höchsten Zapfenpreisen das nötige Quantum hierzu nicht geliefert